



EUROPA-FACHBUCHREIHE  
für Berufe in der Sozialpädagogik

# Abenteuer Erziehung

Pädagogische, psychologische und methodische  
Grundlagen der Erzieherinnenausbildung

3. Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL · Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG  
Düsselberger Straße 23 · 42781 Haan-Gruiten

**Europa-Nr.: 61513**

**Autoren:**

Barth, Hans-Dietrich	Dozent Fachschule, 20 Jahre Heimerziehung	Speyer
Bernitzke, Fred	Leiter einer Fachschule	Ludwigshafen
Fischer, Winfried	Dozent Fachschule, Lehrerausbildung	Speyer

**Verlagslektorat:**

Claudia Nühs M. A.

**Bildbearbeitung:**

Grafische Produktionen Jürgen Neumann, 97222 Rimpar

3. Auflage 2014  
Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da sie bis auf die Behebung von Druckfehlern untereinander unverändert sind.

ISBN 978-3-8085-6155-3

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2014 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten  
<http://www.europa-lehrmittel.de>

**Umschlag:** Fotos: Claudia Nühs, Robert Thiele, Stuttgart  
Ausführung: Braunwerbeagentur, Stefanie Braun, 42477 Radevormwald

**Satz:** Grafische Produktionen Jürgen Neumann, 97222 Rimpar

**Druck:** B.o.s.s Druck und Medien GmbH, 47574 Goch

## Vorwort

**Grundgedanke von „Abenteuer Erziehung“ bleibt auch in der 3.Auflage, pädagogische, psychologische und didaktisch-methodische Kernthemen der Erzieherinnenausbildung auf neuem fachlichen Stand, praxisorientiert darzustellen.** Die Kernthemen sind nach wie vor in 12 Kapitel strukturiert, die den sachlogischen Zusammenhang eines tätigkeitsorientierten Ausbildungskonzeptes transparent machen und als Grundlage für die unterschiedlichen Lehrplan-Ansätze (Orientierung nach Fächern, Lernfeldern, Modulen) dienen können.

**Inhaltlich** trägt die Neuauflage sowohl den **aktuellen Entwicklungen im elementarpädagogischen Bereich** als auch den **veränderten Anforderungen an die Erzieherinnenausbildung**, die sich **aus dem Rechtsanspruch der unter Dreijährigen** ergeben haben, Rechnung.

So hat die Darstellung der individuellen Entwicklung einen neuen Schwerpunkt erhalten: Sie orientiert sich am pädagogisch begleiteten Aufbau wesentlicher Kompetenzen. Die pädagogischen Ansätze werden um zwei Konzepte erweitert, die in den letzten Jahren in der Kindertagesstätten-Praxis zunehmend zur Anwendung gekommen sind: den „Waldkindergarten“ und das aus England stammende „Early Excellence Konzept“.

Kindertagesstätten bieten in zunehmendem Maße neben der Förderung in der Muttersprache „Deutsch“ fremdsprachliche Lernangebote an, auf die in einem gesonderten Kapitel („Bilinguale Erziehung“) eingegangen wird.

Im Bereich der integrativen Erziehung wird der gegenwärtig sich vollziehende Wandel von der „Integration“ zur „Inklusion“ thematisiert.

Eine gelingende frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung muss „kindzentriert“ arbeiten. Die Umsetzung einer vom Kind ausgehenden Pädagogik wird in der Darstellung des „offenen Kindergartens“, der „offenen pädagogischen Arbeit“ veranschaulicht.

Die unter Dreijährigen stellen eine Herausforderung für die elementarpädagogische Praxis und die Ausbildungsstätten dar. Ihr Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte wird deshalb ausführlich behandelt. Dazu gehören: Betreuungsformen zur Integration von Kleinstkindern in die Kindertagesstätten, die Kindergruppe als Lernort für Sozialverhalten, die pädagogisch gestaltete Eingewöhnung, die beziehungsvolle Pflege und Mindestanforderungen für eine qualifizierte pädagogische Arbeit (Qualitätskriterien). Der Aufbau von sicheren Bindungen als eine wesentliche Entwicklungsgrundlage und eine wichtige Bedingung für einen gelingenden Übergang, wird umfassend gesondert behandelt.

Ein umfangreiches Glossar erläutert die wesentlichen im Buch verwendeten Fachbegriffe und erleichtert darüber hinaus das Verstehen von pädagogischen, psychologischen und methodisch-didaktischen Fachtexten. Wesentliche Inhalte werden auf den Punkt gebracht und durch Aufgaben vertieft.

Zur Verbesserung der Lesbarkeit des Buches wird die weibliche Form der Berufsbezeichnung verwendet. Die männlichen Erzieher sind aber selbstverständlich immer einbezogen.

Nun lassen Sie sich ein auf das „neue Abenteuer Erziehung“! Die Autoren und der Verlag freuen sich über Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge (lektorat@europa-lehrmittel.de).

Februar 2014

<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>4</b>
<b>1 Erziehen als Beruf - Berufliche Identität</b> .....	<b>9</b>
<b>1.1 Auf dem Weg zur Berufserzieherin – Rollenfindung</b> .....	<b>10</b>
1.1.1 Nachdenken über die eigene Erziehung .....	10
1.1.2 Praktikumserfahrungen .....	11
1.1.3 Ausbildungserfahrungen .....	12
<b>1.2 Berufsfelder und ihre Anforderungen – Das zukünftige Berufsprofil</b> .....	<b>14</b>
1.2.1 Berufsfelder .....	15
1.2.2 Entwicklungen und Anforderungen in den Berufsfeldern .....	16
1.2.3 Berufsprofil einer zukünftigen Erzieherin .....	17
<b>1.3 Pädagogische Grundfähigkeiten (Kompetenzen)</b> .....	<b>19</b>
<b>1.4 Bewusstsein für berufliche Belastungen – Vorbeugen gegen Überlastungen (Burnout)</b> .....	<b>21</b>
1.4.1 Phasen des Burnout .....	22
1.4.2 Auswirkungen des Burnout .....	24
1.4.3 Ursachen des Burnout-Syndroms .....	25
1.4.4 Hilfen bei Burnout .....	26
<b>2 Ausbildung</b> .....	<b>28</b>
<b>2.1 Motivation</b> .....	<b>28</b>
<b>2.2 Lern- und Arbeitstechniken</b> .....	<b>30</b>
2.2.1 Lernsituation .....	30
2.2.2 Lernender .....	31
2.2.3 Lernergebnis .....	34
<b>2.3 Gruppenarbeit</b> .....	<b>35</b>
2.3.1 Definition und Funktionen .....	35
2.3.2 Organisation .....	35
2.3.3 Arbeitsformen .....	36
2.3.4 Ablaufphasen .....	37
<b>2.4 Projektarbeit im Unterricht</b> .....	<b>38</b>
<b>2.5 Präsentation</b> .....	<b>40</b>
2.5.1 Präsentationsfaktoren .....	40
2.5.2 Visualisierung .....	44
2.5.3 Präsentationsverhalten .....	48
<b>2.6 Moderation</b> .....	<b>49</b>
2.6.1 Moderationszyklus .....	50
2.6.2 Moderationsmaterialien .....	51
2.6.3 Meta-Plan-Technik .....	53
2.6.4 Punkt- / Mehr-Punkt-Abfrage .....	55
<b>2.7 Mind-Map</b> .....	<b>57</b>
<b>2.8 Prüfungsvorbereitung</b> .....	<b>59</b>
2.8.1 Schriftliche Prüfung .....	60
2.8.2 Mündliche Prüfung .....	62
<b>2.9 Prüfungsangst</b> .....	<b>64</b>
2.9.1 Ursachen der Angst .....	65
2.9.2 Keine Angst vor der Prüfungsangst .....	66
2.9.3 Blackout .....	67
2.9.4 Lampenfieber .....	69
<b>3 Grundlagen elementarpädagogischer Arbeit – Pädagogische Ansätze</b> .....	<b>71</b>
<b>3.1 Fröbels Kindergartenpädagogik</b> .....	<b>72</b>

3.1.1	Biografie.....	72
3.1.2	Philosophisch-geistiger Hintergrund (Weltbild).....	74
3.1.3	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	74
3.1.4	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	75
3.1.5	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	75
<b>3.2</b>	<b>Montessori-Pädagogik</b> .....	<b>77</b>
3.2.1	Biografie.....	77
3.2.2	Philosophisch-geistiger Hintergrund (Weltbild).....	79
3.2.3	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	79
3.2.4	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	80
3.2.5	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	81
<b>3.3</b>	<b>Waldorf-Pädagogik</b> .....	<b>83</b>
3.3.1	Biografie.....	83
3.3.2	Philosophisch-geistiger Hintergrund (Weltbild).....	84
3.3.3	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	85
3.3.4	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	86
3.3.5	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	87
<b>3.4</b>	<b>Vergleich der klassischen Ansätze</b> .....	<b>89</b>
3.4.1	Zusammenschau und Gegenüberstellung der Ansätze.....	89
3.4.2	Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Ansätze.....	90
<b>3.5</b>	<b>Situationsbezogene Ansätze</b> .....	<b>90</b>
3.5.1	Geschichte.....	90
3.5.2	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	91
3.5.3	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	92
3.5.4	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	93
<b>3.6</b>	<b>Reggio-Pädagogik</b> .....	<b>95</b>
3.6.1	Geschichte.....	95
3.6.2	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	96
3.6.3	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	97
3.6.4	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	98
<b>3.7</b>	<b>Bedeutung des Situationsansatzes und der Reggio-Pädagogik für die Elementarpädagogik</b> .....	<b>101</b>
3.7.1	Gegenüberstellung von Situationsansatz und Reggio-Pädagogik .....	101
3.7.2	Anregungen für die konzeptionelle Entwicklung der Elementarpädagogik.....	102
<b>3.8</b>	<b>Wald-, Natur- und Wanderkindergärten</b> .....	<b>103</b>
3.8.1	Geschichte.....	103
3.8.2	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	104
3.8.3	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	105
3.8.4	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	106
<b>3.9</b>	<b>Early-Excellence-Ansatz</b> .....	<b>107</b>
3.9.1	Geschichte.....	107
3.9.2	Bild vom Kind und von seiner Entwicklung .....	107
3.9.3	Verständnis von Erziehung und Rolle (Aufgabe) der Erzieherin.....	108
3.9.4	Didaktisch-methodische Grundsätze .....	109
3.9.5	Bedeutung des Early-Excellence-Konzepts für die Elementarpädagogik .....	110
<b>4</b>	<b>Entwicklung</b> .....	<b>113</b>
4.1	<b>Kenzeichen der menschlichen Entwicklung</b> .....	<b>114</b>
4.2	<b>Grundlagen der menschlichen Entwicklung</b> .....	<b>117</b>
4.2.1	Zusammenspiel von Anlage und Umwelt.....	117
4.2.2	Vernetzt lernendes Gehirn .....	119
4.2.3	Bindungsfähigkeit und -bereitschaft.....	122
4.3	<b>Entwicklung körperlicher, kognitiver, emotionaler und sozialer Kompetenzen..</b>	<b>132</b>
4.3.1	Bereich des „aufauchendes Selbst“ – Strukturen des Selbstsystems.....	132

4.3.2	Bereich des „Kern-Selbst“ – Das Selbst gegenüber dem Anderen .....	135
4.3.3	Bereich des „Subjektives-Selbst“ – Das Selbst in Beziehung zu dem Anderen .....	139
4.3.4	Bereich des verbalen, objektiven, erkennenden Selbst.....	142
<b>4.4</b>	<b>Pädagogisch bedeutsame Veränderungen im individuellen Lebenslauf: Übergänge oder Transitionen.....</b>	<b>166</b>
4.4.1	Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte .....	167
4.4.2	Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule .....	175
4.4.3	Übergang für Unter-Dreijährige .....	184
4.4.4	Übergang von der Kinderkrippe in den Kindergarten .....	193
<b>4.5</b>	<b>Kindheit heute .....</b>	<b>194</b>
4.5.1	Gesellschaftliche Bedingungen der Lebensphase Kindheit .....	195
4.5.2	Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen .....	200
<b>4.6</b>	<b>Resilienz .....</b>	<b>214</b>
4.6.1	Resilienz als Entwicklungsressource .....	214
4.6.2	Grundlagen der Resilienz.....	220
4.6.3	Förderung der Resilienz .....	221
<b>4.7</b>	<b>Gestörte Entwicklungsverläufe – Verhaltensabweichungen.....</b>	<b>223</b>
4.7.1	Normen .....	225
4.7.2	Ausgewählte Verhaltensabweichungen .....	228
<b>5</b>	<b>Bildung und Lernen.....</b>	<b>253</b>
<b>5.1</b>	<b>Bildungsinhalte.....</b>	<b>255</b>
5.1.1	Sprachförderung .....	257
5.1.2	Bilinguale Erziehung .....	265
<b>5.2</b>	<b>Lernprozess.....</b>	<b>276</b>
5.2.1	Aufmerksamkeit.....	276
5.2.2	Motivation .....	277
5.2.3	Wahrnehmung.....	279
5.2.4	Gedächtnis.....	286
<b>5.3</b>	<b>Theorien über den Lernprozess.....</b>	<b>292</b>
5.3.1	Behavioristische Ansätze zur Erklärung des Lernens .....	292
5.3.2	Kognitive Ansätze zur Erklärung des Lernens .....	304
<b>5.4</b>	<b>Erwerb lernmethodischer Kompetenzen bei Kindern.....</b>	<b>313</b>
<b>6</b>	<b>Erziehung .....</b>	<b>315</b>
<b>6.1</b>	<b>Prozess der Erziehung .....</b>	<b>315</b>
<b>6.2</b>	<b>Verantwortung in der Erziehung – die erzieherische Autorität.....</b>	<b>316</b>
<b>6.3</b>	<b>Grenzen und Konsequenzen in der Erziehung .....</b>	<b>317</b>
<b>6.4</b>	<b>Einstellungen und Haltungen in der Erziehung .....</b>	<b>318</b>
<b>6.5</b>	<b>Ziele in der Erziehung .....</b>	<b>320</b>
<b>6.6</b>	<b>Erzieherinnenverhalten.....</b>	<b>322</b>
6.6.1	Führungs- und Erziehungsstile nach Lewin .....	322
6.6.2	Erziehungsdimensionen .....	325
6.6.3	Erzieherinnenverhalten in der dialogischen Erziehung .....	327
<b>6.7</b>	<b>Erziehungsgestaltung: Feste und Feiern.....</b>	<b>329</b>
6.7.1	Bedeutung von Festen und Feiern .....	331
6.7.2	Gestaltung von Festen und Feiern .....	332
<b>6.8</b>	<b>Interkulturelle Erziehung.....</b>	<b>335</b>
6.8.1	Gesellschaftspolitischer Hintergrund.....	335
6.8.2	Begriffsklärung .....	337
6.8.3	Ziele interkultureller Erziehung .....	338
6.8.4	Gestaltungselemente im erzieherischen Alltag.....	339
6.8.5	Bedeutung der interkulturellen Erziehung.....	340
<b>6.9</b>	<b>Integrative Erziehung.....</b>	<b>342</b>
6.9.1	Formen integrativer Erziehung.....	342

6.9.2	Ziele integrativer Erziehung .....	345
6.9.3	Ressourcenorientierte Integrationsangebote .....	346
6.9.4	Von der Integration zur Inklusion.....	346
<b>6.10</b>	<b>Medienerziehung .....</b>	<b>350</b>
6.10.1	Ziele und Methoden .....	352
6.10.2	Mediennutzung und -wirkung.....	353
6.10.3	Medienfunktionen .....	361
6.10.4	Medienkompetenz .....	362
6.10.5	Elternarbeit zur Mediennutzung .....	363
<b>7</b>	<b>Gruppenpädagogik .....</b>	<b>366</b>
<b>7.1</b>	<b>Gruppenmerkmale .....</b>	<b>367</b>
<b>7.2</b>	<b>Gruppenstrukturen .....</b>	<b>371</b>
7.2.1	Normen .....	371
7.2.2	Rollen .....	372
7.2.3	Erfassung von Gruppenstrukturen (Soziometrie).....	377
<b>7.3</b>	<b>Gruppenphasen und Gruppendynamik .....</b>	<b>384</b>
7.3.1	Gruppenphasen .....	384
7.3.2	Gruppendynamische Prozesse .....	386
7.3.3	Analyse von Gruppenprozessen: Das Johari-Fenster .....	387
<b>7.4</b>	<b>Gruppenpädagogische Prinzipien.....</b>	<b>388</b>
<b>8</b>	<b>Methoden.....</b>	<b>391</b>
<b>8.1</b>	<b>Beobachtung.....</b>	<b>392</b>
8.1.1	Begriffsbestimmung .....	393
8.1.2	Bedeutung der Beobachtung.....	393
8.1.3	Beobachtungsformen und Auswertungsmöglichkeiten .....	394
8.1.4	Beobachtungsfehler .....	402
<b>8.2</b>	<b>Beobachtung frühkindlicher Bildungsprozesse .....</b>	<b>403</b>
8.2.1	Bildungs- und Lerngeschichten .....	403
8.2.2	Beobachtung und fachlicher Diskurs zu den Themen der Kinder .....	406
8.2.3	Beobachtung von bevorzugten kognitiven Mustern .....	408
8.2.4	Wahrnehmende und entdeckende Beobachtung .....	409
8.2.5	Prozessorientierte Beobachtung von Engagiertheit und Wohlbefinden .....	410
8.2.6	Vergleich der Verfahren zur Beobachtung frühkindlicher Bildungsprozesse .....	412
<b>8.3</b>	<b>Dokumentation .....</b>	<b>414</b>
<b>8.4</b>	<b>Planung.....</b>	<b>417</b>
8.4.1	Gezielte Angebote .....	418
8.4.2	Projektarbeit mit Kindern .....	427
8.4.3	Offene pädagogische Arbeit .....	431
8.4.4	Erweiterte Altersmischung .....	439
8.4.5	Hilfeplanverfahren-Hilfeplan.....	442
<b>9</b>	<b>Kommunikation .....</b>	<b>448</b>
<b>9.1</b>	<b>Kommunikationsprozess.....</b>	<b>448</b>
<b>9.2</b>	<b>Kommunikationsformen und -besonderheiten.....</b>	<b>454</b>
<b>9.3</b>	<b>Kommunikationsmodell.....</b>	<b>456</b>
<b>9.4</b>	<b>Gesprächsführung .....</b>	<b>462</b>
9.4.1	Grundprinzipien der Gesprächsführung .....	462
9.4.2	Gesprächsarten.....	466
9.4.3	Gesprächstechniken .....	479
9.4.4	Einflüsse auf die Gesprächsführung.....	484
<b>10</b>	<b>Teamarbeit, Konflikte, Mobbing .....</b>	<b>487</b>
<b>10.1</b>	<b>Teamarbeit.....</b>	<b>487</b>

10.1.1	Ziele, Aufgaben und Voraussetzungen der Teamarbeit .....	488
10.1.2	Effektivität von Teams .....	492
10.1.3	Teamrollen .....	493
10.1.4	Formen der Teamarbeit .....	495
10.1.5	Fallbesprechung / kollegiale Beratung .....	497
10.1.6	Probleme der Teamarbeit .....	503
10.1.7	Teamentwicklung .....	507
<b>10.2</b>	<b>Konflikte</b> .....	<b>510</b>
10.2.1	Begriffsbestimmung .....	510
10.2.2	Konfliktursachen und Konfliktodynamik .....	513
10.2.3	Eigendynamik von Konflikten .....	516
10.2.4	Konfliktformen und Konfliktbestandteile .....	518
10.2.5	Konfliktbearbeitung .....	519
10.2.6	Grundsätze der Konfliktthandhabung .....	528
<b>10.3</b>	<b>Mobbing</b> .....	<b>530</b>
10.3.1	Ursachen des Mobbing .....	532
10.3.2	Auswirkungen des Mobbing .....	533
10.3.3	Maßnahmen gegen Mobbing .....	533
<b>11</b>	<b>Einrichtungskultur, Öffentlichkeits- und Elternarbeit</b> .....	<b>535</b>
<b>11.1</b>	<b>Einrichtungskultur</b> .....	<b>535</b>
11.1.1	Kulturebenen und -elemente .....	535
11.1.2	Gefahren einer starken Kultur .....	538
11.1.3	Corporate Identity .....	539
<b>11.2</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit</b> .....	<b>542</b>
11.2.1	Ziele und Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit .....	543
11.2.2	Formen der Öffentlichkeitsarbeit .....	544
11.2.3	Social Sponsoring .....	548
<b>11.3</b>	<b>Elternarbeit/Erziehungs- und Bildungspartnerschaft</b> .....	<b>551</b>
11.3.1	Ziele der Elternarbeit .....	553
11.3.2	Formen der Elternarbeit .....	554
11.3.3	Probleme der Elternarbeit .....	573
<b>12</b>	<b>Qualitätsmanagement</b> .....	<b>577</b>
<b>12.1</b>	<b>Definition</b> .....	<b>577</b>
12.1.1	Qualitätsverständnis .....	577
12.1.2	Qualität in sozialpädagogischen Einrichtungen .....	579
12.1.3	Nationale Qualitätsinitiative .....	580
12.1.4	Vorteile der Qualitätsumsetzung .....	581
<b>12.2</b>	<b>Qualität im sozialpädagogischen Alltag</b> .....	<b>582</b>
12.2.1	Aufgaben der Qualitätsentwicklung .....	582
12.2.2	Qualitätsstandards und -dimensionen .....	584
12.2.3	Qualitätsüberprüfung .....	588
<b>12.3</b>	<b>Qualitätsmodelle</b> .....	<b>590</b>
12.3.1	Kindergarten-Einschätz-Skala (KES) .....	590
12.3.2	Qualitätsmodell des Kronberger Kreises .....	591
12.3.3	Qualitätsmanagementsystem nach DIN EN ISO 9000 .....	594
12.3.4	EFQM-Modell .....	597
<b>Glossar</b> .....	<b>601</b>	
<b>Sachwort- und Personenverzeichnis</b> .....	<b>613</b>	
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>617</b>	
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>624</b>	



# 1 Erziehen als Beruf – Berufliche Identität



Frauke beginnt ihre Ausbildung zur Erzieherin. Gut zwanzig Jahre lang ist sie selber erzogen worden.

An einige Situationen, in denen nach ihrer Einschätzung Erziehung stattgefunden hat, erinnert sie sich noch gut. Da gab es z. B. Fernsehverbot, als sie ihr Zimmer mal wieder nicht aufgeräumt hatte. Frauke weiß noch genau, wie heftig sie reagiert hat. War ja auch verständlich, weil sie sich doch so auf die Sendung gefreut hatte. Es half ihr aber nichts. Der Fernseher blieb an diesem Tag aus! Ganz schön hart von ihren Eltern – oder wirkungsvoll konsequent?

Fraukes Eltern hatten nicht den Anspruch „Erziehungsprofis“ zu sein. Frauke hat aber den Weg zur Berufserzieherin eingeschlagen. Sie strebt ein professionelles pädagogisches Handeln an. Die kritische Reflexion ihrer eigenen Erziehung, des geleisteten Praktikums und der aktuellen Ausbildungserfahrungen kann ihr helfen, wesentliche Kennzeichen des Berufs „Erziehen“ zu erarbeiten und schrittweise eine professionelle erzieherische Grundeinstellung (Haltung) aufzubauen, berufliche Identität zu gewinnen (Kapitel 1.1: Auf dem Weg zur Berufserzieherin – Rollenfindung).

Frauke will sich auch darüber informieren, wo sie nach ihrer Ausbildung zur Erzieherin tätig werden kann und welche Anforderungen in den möglichen Berufsfeldern an sie gestellt werden (Kapitel 1.2: Berufsfelder und ihre Anforderungen). In ihrer Ausbildung soll Frauke dazu befähigt werden, den Erziehungsalltag in den verschiedenen Arbeitsfeldern professionell zu bewältigen (Kapitel 1.3: Pädagogische Grundfähigkeiten).

Dazu gehört auch, dass Frauke lernt, die beruflichen Anforderungen realistisch einzuschätzen und Überforderungen vorzubeugen (Kapitel 1.4: Burnout).

## Perspektivenwechsel

## 1.1 Auf dem Weg zur Berufserzieherin – Rollenfindung

Frauke ist sich nicht sicher, wie sie selber handeln würde. Ihre Enttäuschung als Kind kann sie noch gut verstehen. Sie versucht sich aber auch in die Lage ihrer Eltern zu versetzen. Das bedeutet, das Erziehungsgeschehen nicht mehr nur aus der Sicht des Erzogenen, sondern auch aus der des Erziehenden zu sehen, also einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Erst diese „andere Sicht“ ermöglicht Frauke, das Erziehungsgeschehen kritisch zu analysieren und ihre Rolle als „Berufserzieherin“ zu finden.

### 1.1.1 Nachdenken über die eigene Erziehung

Frauke denkt über das Fernsehverbot nach. Ihre Eltern haben es sehr überraschend ausgesprochen, ohne lange Vorüberlegungen und Erklärungen. Sicher glaubten sie rein gefühlsmäßig, dass sie ihr Kind dadurch bewegen könnten, sein Zimmer aufzuräumen. Frauke sah gerne fern. Ihre Eltern gingen davon aus, dass ihre Tochter ein Fernsehverbot vermeiden wollte und deshalb ihr Zimmer aufräumte.

Frauke erinnert sich aber, dass ihre Eltern diese Maßnahme ziemlich starr und einseitig eingesetzt haben. So erfolgte ein Verbot ihrer Lieblingssendung nicht nur, wenn das Zimmer nicht in Ordnung war, sondern auch, wenn Frauke einmal zu spät nach Hause kam.

Als besonders verwirrend erlebte sie, wenn ihre Eltern das Fernsehverbot einmal aussetzten und dann wieder aussprachen. Frauke gewinnt den Eindruck, dass ihre Eltern in diesen Situationen wenig geplant und vorausschauend gehandelt haben. Deshalb erzielten sie durch ihre Maßnahmen auch meist nur kurzfristige Wirkungen. Frauke strengte sich zeitweise an, änderte ihr Gesamtverhalten aber nicht entscheidend.

Dennoch waren ihre Eltern sicher davon überzeugt, aus ihrer subjektiven Sicht das Richtige für ihr Kind getan zu haben.

## Erziehungsbiographie

Frauke merkt, wie sie sich in ihren Überlegungen selber noch einmal als Kind begegnet. Ein Vergleich der eigenen Kindheit mit der heutigen Situation der Kinder drängt sich ihr unwillkürlich auf. Wird sie den ihr anvertrauten Kindern anders begegnen, als sie ihre Eltern erlebt hat?

Frauke wird deutlich, dass ihre eigenen Erfahrungserfahrungen ihr gegenwärtiges pädagogisches Denken und Handeln nachhaltig beeinflussen. Sie muss sich ihrer persönlichen Erziehungsbiographie stellen und kann dann erste Kennzeichen eines professionellen pädagogischen Handelns gewinnen. Es sollte immer:

## Professionelles pädagogisches Handeln

- Überlegt erfolgen und gleich bleibend verlaufen
- Vielseitig gestaltet und flexibel gehandhabt werden
- Geplant eingesetzt und fachlich begründet werden

### 1.1.2 Praktikumserfahrungen

Frauke hat wie viele ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen ein Praktikum in einer Kindertagesstätte absolviert. Die dort gemachten Erfahrungen haben auch dazu beigetragen, Erziehung professioneller zu sehen.



Bild vom Kind

Im Nachhinein ist Frauke klar geworden, dass sie ihr Praktikum mit einem sehr einfachen Bild vom Kind begonnen hat. Schon bald lehrte sie der Erziehungsalltag, dass Kinder keineswegs immer lieb sind. Sie sah sich teilweise harten Auseinandersetzungen gegenübergestellt, die ihr aber halfen, ihr Bild vom Kind zu ergänzen und zu erweitern.

Frauke wurde mit ihrer ganzen Person gefordert. Sie musste sich auf die Kinder einlassen, sie als eigenständige Personen wahrnehmen. Sowohl das einzelne Kind als auch die Gruppe sollte sie im Blick haben. Frauke versuchte, die Kinder zu verstehen und ihr eigenes pädagogisches Handeln kritisch zu hinterfragen.

Anders als ihre Eltern war sie aber nicht alleine auf sich gestellt. Die pädagogische Verantwortung wurde gemeinsam vom Erzieherinnenteam getragen. Frauke erfuhr Anleitung und Hilfestellung in ihrer erzieherischen Arbeit. Sie musste sich aber auch mit der Kritik des Teams auseinandersetzen. Anfangs fiel es Frauke schwer, sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen.

In vielen Gesprächen wurden die gegenseitigen pädagogischen Auffassungen abgeklärt. Das erzieherische Handeln des Erzieherinnenteams wurde aufeinander abgestimmt. Die Rückmeldungen der Kolleginnen veränderten Fraukes Umgang mit den Kindern.

Auch den Ansprüchen der Eltern, des Trägers der Einrichtung und der Öffentlichkeit an ihre pädagogische Arbeit musste sich Frauke stellen. Sie lernte, die verschiedenen, manchmal auch widersprüchlichen Erwartungen, zunächst einmal wahrzunehmen und anschließend ihr eigenes Handeln den am Erziehungsgeschehen Beteiligten zu verdeutlichen.

Pädagogische Erwartungen

Besonders schwierig war es für sie als Praktikantin, sich gegenüber Ansprüchen abzugrenzen, die sie als ungerechtfertigt und unqualifiziert empfand. Es fehlte ihr das

## Erziehungs- verantwortung

fachliche Wissen und die erzieherischen Erfahrungen, um pädagogisch professionell auftreten zu können. Sie spürte aber, dass sie nur als Expertin für Erziehung ein kompetentes Berufsselbstverständnis, eine berufliche Identität, entwickeln kann.

Dazu gehört auch eine ausgewogene **Erzieherin-Kind-Beziehung**. Frauke merkte sehr schnell, wie leicht sie zur bloßen Erfüllungsgehilfin der kindlichen Wünsche und Bedürfnisse werden konnte.

Anfangs meinte sie, jedem Kind in jeder Situation helfen zu müssen. Im Erziehungsalltag boten sich viele Gelegenheiten, als Helfer der Kinder aktiv zu werden. Frauke lernte zu unterscheiden zwischen den Hilfestellungen, die das Kind selbstständig werden lassen, und denen, die es abhängig machen von der Erzieherin. Sie spürte die Verantwortung, die ihr in jeder erzieherischen Situation abverlangt wurde.

Ihr vordringlichstes Ziel blieb es, sich für die Kinder einzusetzen und sie in ihrer Entwicklung pädagogisch angemessen zu begleiten. Der tägliche Umgang mit ihnen lehrte Frauke aber, ihre erzieherischen Möglichkeiten und Grenzen realistischer einzuschätzen. Sie gestand sich nach und nach auch kindfreie Räume und Zeiten zu, in denen sie sich mit dem Erzieherinnenteam austauschte und gemeinsame Absprachen traf. Von den berufserfahrenen Kolleginnen lernte Frauke, nicht alle Probleme aus dem Erziehungsalltag mit nach Hause zu nehmen, sondern bewusst zwischen Beruf und Privatheit zu trennen.

Im Praktikum hat Frauke weitere Merkmale professionellen pädagogischen Handelns erfahren. Es sollte:

## Professionelles pädagogisches Handeln

- Von einem realistischen Bild vom Kind ausgehen
- In Teamverantwortung wahrgenommen werden
- Auf das einzelne Kind und die Gruppe ausgerichtet sein
- Systematisch beobachtet und kritisch reflektiert werden
- Die erzieherischen Möglichkeiten realistisch einschätzen
- Verantwortungsvoll ausgeübt werden

### 1.1.3 Ausbildungserfahrungen

## Persönlichkeits- bildung

Als Fachschülerin sammelt Frauke wiederum Lern- und Erfahrungserfahrungen. In Verbindung mit ihrer Erziehungsbiographie kann sie neue Vorstellungen entwickeln und in eigenverantwortliches pädagogisches Handeln umsetzen. Frauke wird erfahren, dass die eigene Persönlichkeit der wesentliche Faktor in der pädagogischen Arbeit ist.

In der Fachschulklasse erlebt Frauke die Dynamik einer Lern- und Arbeitsgruppe. Sie übt soziale Verhaltensweisen ein und lernt verstärkt im Team zu arbeiten. Jede Mitschülerin bringt eine eigene Lernbiographie ein, d. h. ihre bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen bestimmen ihr Verhalten in der Fachschulklasse. Der Austausch der unterschiedlichen Lernerfahrungen sowie die Reflexion der eigenen Lernbiographie erweitert Fraukes Lernkompetenzen und lässt sie das Lernen der Kinder besser verstehen.

Im Unterricht und in den Praktika erhält Frauke pädagogische Anregungen und Hilfen, die sie für ihre eigene Praxis nutzen kann. Die kritisch reflektierten bisherigen Erfahrungen führen dann zusammen mit dem neuen Fachwissen zu einem professionellen pädagogischen Handeln.

Die Entwicklung vom Erzogenen zur professionellen Erzieherin verdeutlicht die nachfolgende Abbildung.

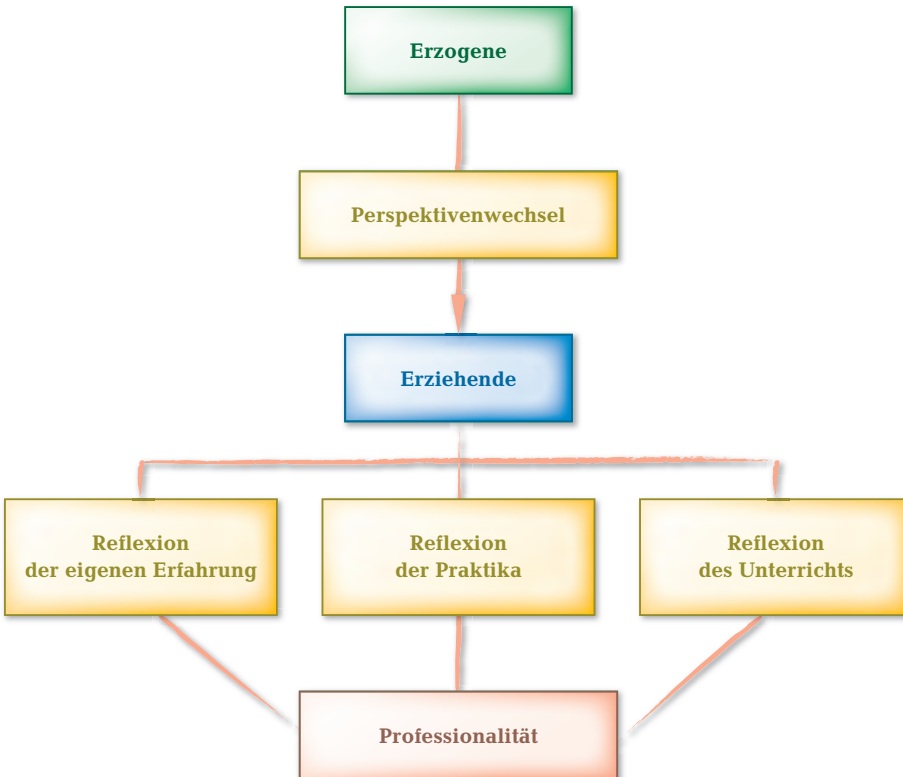


Bild 1: Auf dem Weg zur Berufserzieherin

Ein erster wichtige Schritt auf dem Weg zur Berufserzieherin ist der Perspektivenwechsel von der Erzogenen zur Erziehenden.

Die kritische Reflexion der eigenen Erziehung, des Praktikums und der Ausbildungserfahrungen dient dazu, das Erziehungsgeschehen aus der Sicht der Erziehenden zu sehen.

Schrittweise werden Kennzeichen pädagogischen Handelns gewonnen, in denen sich die professionelle erzieherische Grundeinstellung ausdrückt. Sie werden in das Konzept der beruflichen Handlungskompetenz integriert und dienen dazu, berufliche Identität zu gewinnen.

**Auf den Punkt gebracht**

# 1 Erziehen als Beruf – Berufliche Identität

## Aufgaben

1. Beschreiben Sie erlebte Erziehungssituationen. Analysieren Sie diese Situationen aus der Sicht des Erziehenden und des Erziehenden.
2. Reflektieren Sie Ihr Vorpraktikum bezüglich der aufgestellten Kriterien professionellen pädagogischen Handelns.
3. Stellen Sie in Form eines Baumes dar, wie sich ihr Lernen entwickelt hat. Berücksichtigen Sie dabei die folgenden Fragen:
  - a) Wo liegen meine Wurzeln?
  - b) Was enthält mein Stamm?
  - c) Welches sind meine Hauptäste, welches die Verzweigungen?
  - d) Welche Äste sind verkümmert, welche möchte ich weiterentwickeln?

## 1.2 Berufsfelder und ihre Anforderungen – Das zukünftige Berufsprofil

**Für unseren Hort suchen wir**

**Erzieher/in**  
Wir wünschen uns gute pädagogisch fundierte Arbeit. Anwendung neuer pädagogischer Kenntnisse.  
**Wir bieten an:**  
- Einen modern eingerichteten gut ausgestatteten Kindergarten.  
- Ein interessantes Arbeitsfeld.  
- Eine Vergütung erfolgt nach MTV Ang-Arg- Reha bzw. MTV Arb-Arg- Reha (entsprechend BG-AT/J...  
Sind Sie interessiert an einer herausfordernden und befriedigenden Tätigkeit mit jungen Menschen? Arbeiten Sie gerne mit Leuten zusammen, denen Kollegialität und Kooperation überaus wichtig ist und denen ihre Arbeit Spaß macht? Sind Sie davon überzeugt, dass junge Menschen Orientierung brauchen und (te)r Erzieherin/Erzieher Ihre Erfahrung einbringen und vereinigen Durchsetzungsfähigkeit mit Herzenswärme und pädagogischer fachlicher Kompetenz?  
Dann haben wir ein wenig gemeinsam. Bewerben Sie sich bei uns als  
**Erzieherin/Erzieher  
und/oder als  
Gruppenleiter/in**

**Erzieherin**  
gesucht für Familie mit 5 Kindern nach Meerbusch/Düsseldorf, 5 x 6 Std. nachmittags. Bewerbung mit Lichtbild und Lebenslauf bitte in Chiffre KGS 152

**Ihre Zukunft im SOS-Kinderdorf als Erzieherin**  
Das SOS-Kinderdorf bietet unterschiedliche Hilfeformen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Das Kernangebot ist die familiennah angelegte Lebensgemeinschaft der SOS-Kinderdorfamilie.  
**Hier haben Sie als Erzieherin zwei Möglichkeiten:**  
**1. SOS-Kinderdorfmutter.**  
Als Hauptbezugsperson leben und arbeiten Sie mit fünf Kindern und Jugendlichen in einem Familienhaus im SOS-Kinderdorf.  
**Erzieherin in der SOS-Kinderdorfamilie.**  
Sie arbeiten eng mit der Kinderdorfmutter bei der Erziehung und Förderung der Kinder sowie im Haushalt zusammen, können aber außerhalb der Kinderdorfamilie.  
**Schreiben Sie uns,** welche Aufgabe Sie reizt und Sie würden. Sie sollten zwischen 25 und 38 Jahre alt sein und in der Beziehungsarbeit mit Kindern eine Herausforderung sehen.  
SOS-Kinderdorf e.V., z.H. Frau F. Warkus  
Postfach 77, 80639 München

Diese Stellenangebote sind nur eine kleine Auswahl der möglichen Arbeitsfelder für Erzieherinnen. Sie lassen aber die Vielfalt der Arbeitsbereiche mit jeweils besonderen pädagogischen Anforderungen erkennen. Die Stellenbeschreibungen geben auch Hinweise darauf, in welche Richtung der Erzieherinnenberuf sich orientiert, welches zukünftige Berufsprofil sich abzeichnet.

### 1.2.1 Berufsfelder

Der wesentliche Arbeitsmarkt für Erzieherinnen liegt in der Kinder- und Jugendhilfe, die durch das 1990 in Kraft getretene SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe geregelt wird. Erzieherinnen sind vor allem in den Bereichen Tageseinrichtungen für Kinder, Hilfe zur Erziehung und Jugendarbeit beschäftigt. Darüber hinaus öffnet sich den Erzieherinnen zunehmend ein Berufsfeld im Bereich der Ganztageschulen, wo sie die Hausaufgaben begleiten, in Fördergruppen mitarbeiten, zu Aktivitäten anleiten und das Freispiel beaufsichtigen.

Unter dem Oberbegriff Tageseinrichtungen für Kinder sieht das SGB VIII (§ 22) ein breites, bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsplätzen für Kinder im Vorschul- und Schulkindalter vor.

**Tageseinrichtungen für Kinder**

Diese Plätze werden in Regeleinrichtungen (Krippe, Kindergarten, Hort), integrativen Einrichtungen und Sondereinrichtungen bereitgestellt.

Alle Tageseinrichtungen für Kinder bieten eine familienergänzende und familienunterstützende Erziehung. Sie wenden sich in den Regeleinrichtungen an Kinder ohne- und in den Sondereinrichtungen an Kinder mit Behinderungen. In den integrativen Einrichtungen werden beide Gruppen gemeinsam erzogen.

**Einrichtungen der Jugendhilfe**

Wenn eine, dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist, können die Hilfen zur Erziehung (§ 27 SGB VIII) in Anspruch genommen werden. Arbeitsplätze für Erzieherinnen bieten sich vor allem in den stationären (Heime) und teilstationären (Tagesgruppen) Formen der Hilfe zur Erziehung.

Stationär bedeutet, dass die Hilfe über Tag und Nacht angeboten wird. Die Kinder und Jugendlichen werden aus ihren Familien herausgenommen und in Heimen oder sonstigen betreuten Wohnformen untergebracht.

Das Hilfsangebot der Tagesgruppe wird als teilstationär bezeichnet. Hier verbleiben die Kinder und Jugendlichen in ihren Familien.

Die Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) stellt Angebote bereit, die zur Entwicklungsförderung junger Menschen (Schulalter bis 27 Jahre) dienen.

**Einrichtungen der Jugendarbeit**

Sie wird von freien (gemeinnützigen) Trägern (Verbände, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften) und öffentlichen Trägern (Kommunen, Staat) organisiert.

Für die Erzieherin bieten sich vielseitige Arbeitsmöglichkeiten in gemeinwesenorientierten (z. B. Jugendzentren) und mobilen (z. B. Spielmobil) Einrichtungen und Angeboten der Jugendarbeit.

Tageseinrichtungen für Kinder	Einrichtungen der Erziehungshilfe	Einrichtungen der Jugendarbeit
Regeleinrichtungen (Krippe, Kindergarten, Hort)	Stationäre Einrichtungen (Heime)	Gemeinwesenorientierte Einrichtungen (Jugendzentren)
Integrative Einrichtungen	Teilstationäre Einrichtungen (Tagesgruppen)	Mobile Einrichtungen (Projekte, z. B. Spielmobil)
Sondereinrichtungen für Kinder mit Behinderungen		

Arbeitsfelder für Erzieherinnen in der Kinder- und Jugendhilfe

## 1.2.2 Entwicklungen und Anforderungen in den wesentlichen Berufsfeldern

Bisher wurden die wesentlichen Arbeitsfelder für Erzieherinnen skizziert. Im Folgenden geht es nun darum, die wesentlichen Anforderungen aufzuzeigen, die sich der Erzieherin in der Kinder- und Jugendhilfe stellen. Sie lassen sich ableiten aus den Entwicklungen, die in den verschiedenen Angeboten institutioneller Erziehung zu beobachten sind (vgl. Beher, Hoffmann, Rauschenbach, 1999).

Berufsfeld	Entwicklungen	Anforderungen an Erzieherin
Tageseinrichtungen für Kinder	Kindertagesstätten als eigenständige Bildungsorte, als Bildungsinselformen, wo die Kinder das lernen, was sie zur Lebensbewältigung brauchen (nicht nur frühes Englisch, Sprache oder Schwimmen usw.).	Kenntnis der kindlichen Wahrnehmungs-, Denk- und Lernprozesse, Schaffung von Zugängen zur frühkindlichen Bildung (z. B. durch Beobachtung, Gespräche, interessantes Mitlernen), Entwicklung von Bildungskonzepten.
	Altersgruppenübergreifende Betreuungsangebote (neben Drei- bis Sechsjährigen auch Kinder unter drei und über sechs Jahren).	Vermehrtes Fachwissen über die Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen von Kindern unterschiedlichen Alters.
	Multikulturelle Erziehung.	Interkulturelles Lernen, arbeitsfeldübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.
	Verstärkte Arbeit mit einzelnen (schwierigen) Kindern.	Erweitertes pädagogisches Wissen und Können, verstärkte Orientierung an den individuellen Bedürfnissen einzelner Kinder.
	Erweiterung der Elternarbeit bis hin zur Gestaltung von Familienzentren, die Kindertagesstätte als Anlaufstelle für ratsuchende Eltern, Angebote zur Elternbildung.	Entwicklung von neuen Formen der Elternarbeit, Weiterbildung in Erwachsenenarbeit.
	Öffnung zum Wohnumfeld, zur Nachbarschaft und zur Gemeinde (Kindertagesstätten als Nachbarschaftszentren).	Bereitschaft zum offenen, lebensfeld- und gemeinwesenorientierten Arbeiten und zum Erbringen zusätzlicher Leistungen.
	Bedarfsgerechte, flexible Betreuungsangebote, (z. B. Anpassung der Öffnungszeiten an den Arbeitsrhythmus der Eltern, stundenweise Betreuung).	Flexibilität, Kreativität, planerische Fähigkeiten.
Hilfen zur Erziehung	Ausweitung der Integration von Kindern mit sehr unterschiedlichen Behinderungen.	Heilpädagogisches Fachwissen und Können, erhöhter Betreuungsaufwand.
	Dezentralisierung: Von zentralisierten Heimen zu dezentralen Betreuungsangeboten. Z. B. Außenwohngruppen, betreutes Wohnen.	Erweiterung der Aufgaben und Zuständigkeiten: Von der abhängigen Gruppenerzieherin zur eigenverantwortlichen Gestalterin der bedarfsgerechten, stationären Erziehungshilfen.
	Zunahme der Probleme der Klientel der Heimerziehung.	Erhöhte Belastbarkeit, vermehrtes pädagogisches und psychologisches Fachwissen und Können.
	Freiwilligkeit und Verantwortlichkeit der Hilfesuchenden.	Ernstnehmen der Hilfesuchenden, Ausrichten der pädagogischen Arbeit an ihren Stärken (Ressourcenorientierte Pädagogik).
	Orientierung an den Lebensräumen, Beziehungsstrukturen und Bedürfnissen der Hilfesuchenden.	Kenntnis der Lebenswelten der Klientel, individuelle Planung, verstärkte Elternarbeit.



Berufsfeld	Entwicklungen	Anforderungen an Erzieherin
Hilfen zur Erziehung	Zusammenarbeit unterschiedlicher Erziehungshilfen, Hilfen im Verbund, vernetzte Hilfen (z. B. Heime-Beratungsstellen-Schulen).	Bereitschaft zur Zusammenarbeit, berufsübergreifende Fachkenntnisse.
Jugendarbeit	Differenzierte, gemeinwesen- und stadtteilorientierte Angebote, die sich an den Lebenszusammenhängen der Kinder und Jugendlichen ausrichten.	Analyse der Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen, Entwicklung von differenzierten Konzepten .
	Erweiterte Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsspielräume der Kinder und Jugendlichen.	Bedingungen und Möglichkeiten (Zeit, Räume, Ressourcen und Gelegenheiten) für die Kinder und Jugendlichen schaffen.
	Verstärkte Ausrichtung an den jugendspezifischen Verhaltensweisen, zunehmende Bedeutung der Cliques in der Erziehung.	Begleitung der Selbstorganisationsprozesse Heranwachsender, Einbeziehung der Cliques.

### 1.2.3 Berufsprofil einer zukünftigen Erzieherin

Der in der Tabelle dargestellte Überblick über die Entwicklungen und Anforderungen in dem Hauptarbeitsmarkt für Erzieherinnen lässt die folgenden Leitlinien eines zukünftigen Berufsprofils erkennen:

#### Lebensweltliche Orientierung

Die Erzieherin muss ihre pädagogischen Bemühungen an den Lebenswelten der Zu-Erziehenden und ihrer Familien ausrichten. Die Analyse der Lebenswelten und die genaue Beobachtung des einzelnen Kindes geben ihr Hinweise auf Ressourcen, an denen sie pädagogisch ansetzen und so ihren Bildungsauftrag angemessen erfüllen kann. Die Erzieherin bemüht sich besonders, die Kinder aus bildungsfernen Milieus möglichst früh zu erreichen. Zur Orientierung an den Lebenswelten gehört auch, dass die Erzieherin durch ein bedarfsgerechtes, flexibles Betreuungsangebot die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit unterstützt. Wenn sich die Kindertagesstätte als Nachbarschaftszentrum versteht oder in die Konzeption eines Familienzentrums eingebunden ist, erweitert sich der Aufgabenbereich der Erzieherin und, es wird ihr vermehrt Beratungskompetenz abverlangt.

#### Altersgruppenübergreifende Orientierung

Die zukünftige Erzieherin wird in ihrem Berufsfeld eine größere Altersstreuung antreffen und vermehrt altersgruppenübergreifend arbeiten, beispielsweise in einer Kindertagesstätte, die Krippen-, Vorschul- und Schulkinder betreut. Eine besondere Aufgabe wird dabei die fachdidaktische und pädagogische Gestaltung der verschiedenen Übergänge sein, die die Kinder zu bewältigen haben (Übergang von der Familie in die Krippe, von der Krippe in die Kindertagesstättengruppe, von der Kindertagesstätte in die Schule).

#### Integrative Orientierung

Eine weitere Herausforderung für die zukünftige Erzieherin stellt die steigende Zahl der ausländischen Kinder und der Kinder mit Behinderungen, die in die Tageseinrichtungen zu integrieren sind, dar. Die Erzieherin muss bereit sein, sich auf die fremde Kultur einzulassen und eine multikulturelle Erziehung anbieten. Durch eine Pädagogik der Inklusion trägt die Erzieherin zur Verbesserung der Chancengleichheit bei.

## Kooperative Orientierung

Die vielfältigen erzieherischen Aufgaben sind schließlich nur in enger Zusammenarbeit mit anderen helfenden Berufen (z. B. Psychologen, Ärzten, Lehrern, Sozialpädagogen) durch eine kooperativ-orientierte Pädagogik zu bewältigen.

Das entworfene, zukünftige Berufsprofil findet seine Entsprechung in dem Qualifikationsprofil „Frühpädagogik-Fachschule/Fachakademie“, das eine bundesweite Arbeitsgruppe der Fachverbände und -organisationen des Fachschulwesens (2009) erstellt hat. Es soll die frühpädagogische Aus- und Weiterbildung verbessern (vgl. [www.profis-in-kitas.de](http://www.profis-in-kitas.de)) und ist eingebunden in die „Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Robert Bosch Stiftung, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugend Institut (vgl. [www.weiterbildungsinitiative.de](http://www.weiterbildungsinitiative.de)). Die zukünftigen beruflichen Anforderungen werden in dem Qualifikationsprofil in drei Dimensionen abgebildet:

### 1. Das Aufgabenspektrum von Erzieherinnen im Handlungsfeld Kindertagesstätte

Hier werden als Schwerpunkte genannt:

- Kinder in ihrer Lebenswelt verstehen und Beziehungen zu ihnen entwickeln
- Entwicklungs- und Bildungsprozesse unterstützen und fördern
- gruppenpädagogisch handeln
- mit Eltern und Bezugspersonen zusammenarbeiten
- Institution und Team entwickeln
- in Netzwerken kooperieren und Übergänge gestalten

### 2. Der Prozess des pädagogischen Handelns

Er setzt sich aus den folgenden Schritten zusammen, die in allen Berufsfeldern zur Anwendung kommen:

- Wissen und Verstehen
- Durchführung
- Analyse und Bewertung
- Evaluation und Reflexion
- Planung und Konzeption

### 3. Die professionelle Haltung der Erzieherin

Sie beinhaltet:

Ein professionelles Rollen- und Selbstverständnis sowie die sich beständig weiterentwickelnde Persönlichkeit der Erzieherin. Eine professionelle erzieherische Haltung wird durch die kontinuierliche Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns während der Ausbildung entwickelt und bildet die Grundlage für ein qualifiziertes pädagogisches Alltagshandeln.

Auf den Punkt  
gebracht

Die wesentlichen Berufsfelder für Erzieherinnen sind: Tageseinrichtungen für Kinder, Einrichtungen der Erziehungshilfe und Einrichtungen der Jugendarbeit. Jedes der Berufsfelder stellt an die Erzieherin spezifische Anforderungen. Das zukünftige Berufsprofil wird: Lebensweltlich, altersgruppenübergreifend, ressourcenorientiert, integrativ und kooperativ ausgerichtet sein.

Aufgaben

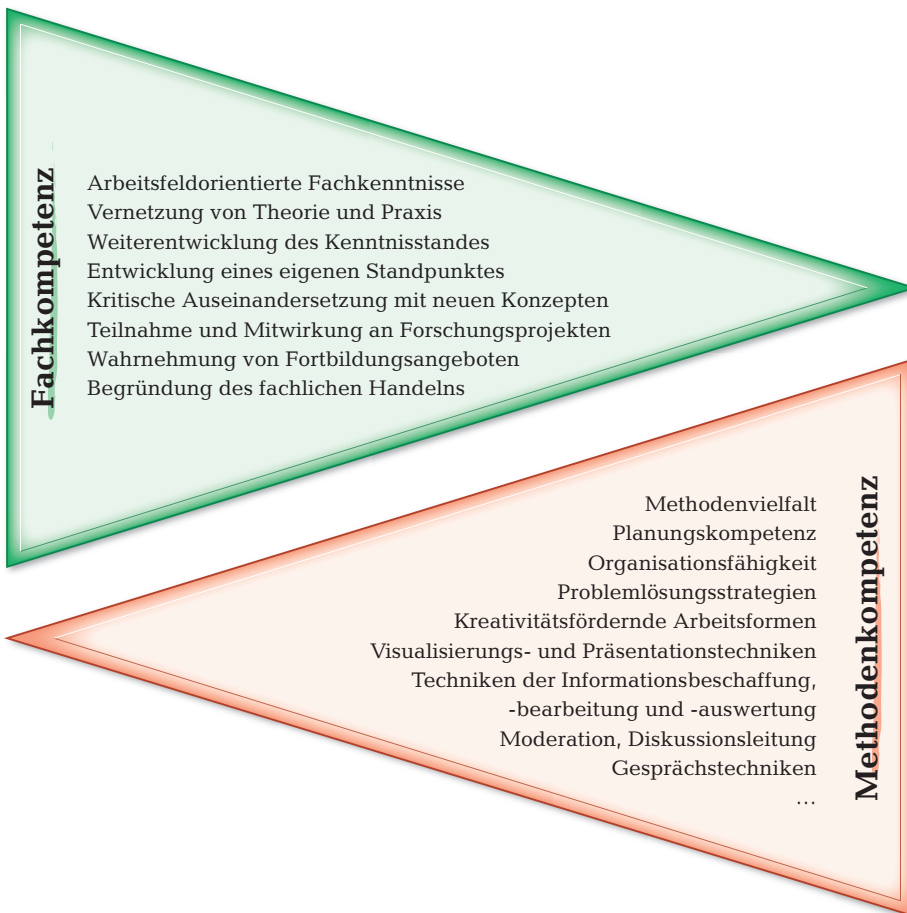
1. Sammeln Sie Stellenangebote und ordnen Sie diese den Arbeitsfeldern zu.
2. Analysieren Sie die Stellenangebote nach den Anforderungen, die an die Erzieherin gestellt werden.

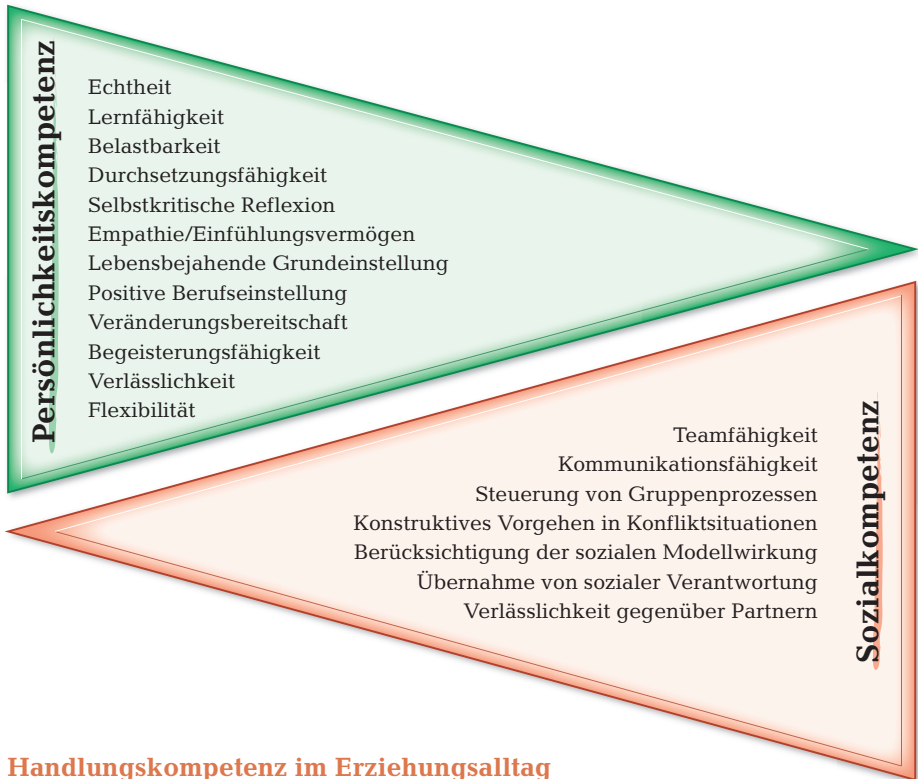
### 1.3 Pädagogische Grundfähigkeiten (Kompetenzen)

Erziehen als Beruf auszuüben bedeutet, den Anforderungen in den aufgeführten pädagogischen Arbeitsfeldern gerecht zu werden. Das Gesamt der Grundfähigkeiten (Kompetenzen), die erforderlich sind, um den Erziehungsalltag in den verschiedenen Arbeitsfeldern zu bewältigen, bezeichnet man als berufliche Handlungskompetenz. Sie lässt sich unterteilen in **Persönlichkeits-, Fach-, Sozial- und Methodenkompetenz**.

Diese Kompetenzen können sich überschneiden und setzen sich zusammen aus einzelnen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für ein pädagogisch kompetentes Handeln erforderlich sind. Die nachfolgende Übersicht stellt eine mögliche Differenzierung der Kompetenzen dar. Die Grundlagen zum Erwerb der Kompetenzen werden schwerpunktmäßig in den entsprechenden Kapiteln des Buches gelegt. Die Erzieherin trägt die Verantwortung dafür, dass sie sich schrittweise pädagogische Handlungskompetenz aneignet und berufliche Identität gewinnt.

Übersicht: Berufliche Handlungskompetenz





## Handlungskompetenz im Erziehungsalltag

Ein Beispiel aus dem Arbeitsfeld Tageseinrichtungen für Kinder soll veranschaulichen, wie durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Kompetenzen die Anforderungen im Erziehungsalltag erfüllt werden.

Für Petra, die Erzieherin im Hort, beginnt der Arbeitstag hektisch. Die Mutter von Karin kommt persönlich im Hort vorbei und will Petra dringend sprechen. Sie glaubt, dass Karin nicht die notwendige Hilfe bei der Hausaufgabenbetreuung erfährt und macht die Erzieherin für die schlechten Schulnoten ihrer Tochter verantwortlich.

Petra muss das Gespräch mit Karins Mutter abbrechen und einen Schultermin wahrnehmen. Sie bespricht mit dem Klassenlehrer die Entwicklung eines Jungen aus ihrer Gruppe.

Zurück im Hort bereitet Petra den Spielnachmittag vor. Bevor die Kinder von der Schule kommen, will sie ihre Planung noch mit dem Team absprechen.

In diesem kurzen Streiflicht eines Arbeitstages im Hort wird die Erzieherin mit drei unterschiedlichen Situationen konfrontiert. Sie bewältigt die verschiedenen Anforderungen, indem sie wirksame Kompetenzen einsetzt.

Im Gespräch mit der Mutter hört Petra sich die Kritik an (Kompetenz: Kritikfähigkeit) und versucht die Argumente zu verstehen (Kompetenz: Einfühlungsvermögen).